

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 59=79 (1913)

**Heft:** 15

**Artikel:** Moderne Schlachtenleitung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-30436>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hafengebäude. Der Hafen selbst wurde mit Hilfe italienischen Kapitals erbaut und im Jahre 1909 dem Verkehre übergeben. Die zwischen den Spitzen Ratec und Volovica (trägt einen Leuchtturm) zirka 1½ km ins Land eingebuchtete Reede ist gegen Nord- und Südwinde geschützt, gegen Nordwest- und Westwinde offen. Die nördliche Hälfte dieser Reede gehört zu Oesterreich-Ungarn und kann von dort vollkommen beherrscht werden. Der Verkehr Antivaris ist recht bescheiden.

Dulcigno gehörte bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts zum byzantinischen Reiche, das es an die Serben verlor. 1421 wurde es venetianisch, 1571 türkisch. Im Jahre 1878 wurde es von den Montenegrinern im Sturmangriff genommen, im Berliner Vertrag ursprünglich den Türken zugesprochen, dann aber im Austausch für Plava und Gusinje doch wieder den Montenegrinern gegeben. Der Hafen wird durch eine kleine, einige 100 Schritte tiefe Einbuchtung gebildet. Er ist windgeschützt, aber mit Rücksicht auf seine geringe Tiefe nur kleineren Fahrzeugen zugänglich. Schiffe größeren Tiefganges müssen weitab vom Ufer in offener See ankern. Die Stadt selbst ist sehr hübsch gelegen. Hohe Stadtmauern und das oberhalb der Stadt gelegene, halbverfallene Kastell verleihen ihr ein pittoreskes Aussehen. Der Handel ist gering, besonders seit der Regulierung der Bojana, die jetzt den natürlicheren Handelsweg nach Skutari darstellt. Die Reede von Antivari laufen ebenso wie die von Dulcigno die Schiffe des Oesterreichischen Lloyd zweimal wöchentlich an.

Aus diesen Betrachtungen erhellt, daß eine Blockade der montenegrinischen Küste mangels einer Wirkung in kommerzieller Beziehung sehr leicht ihren Zweck verfehlen kann, wenn sie nicht von sehr ersten Maßnahmen zu Lande oder von einer entschiedenen Einflußnahme Rußlands begleitet wird.

### Moderne Schlachtenleitung.

(Schluß.)

„Verzichtet der Feldherr so auf den persönlichen Eindruck, will er sich auf drahtliche Verbindungen verlassen, dann bleibt er am besten ganz in Berlin oder Mainz oder Thorn, je nachdem. Dort hat er bequeme Stühle, breite Tische und ganz ungefährdete Häuser nach Auswahl und wird durch den für seine Entschlüsse ganz nebensächlich gewordenen Schlachtenlärm nicht abgelenkt von seinen ihm zugehenden drahtlichen Meldungen“.

Eine zwischen diesen beiden Anschauungen mehr vermittelnde Richtung nimmt General von Bernhardt in seinem Buche „Vom heutigen Kriege“ ein. Er will der Technik ihr Recht lassen, ohne den persönlichen Einfluß des höchsten Führers auf telephonische zündende Worte zu beschränken. Nach ihm fordert die Führung im modernen Kriege den höchsten Grad von Takt, von weiser Selbstbeschränkung und energischer Klarheit. „Sie hat nicht nur die Aufgabe, die Truppenkörper zu bewegen und zum Kampfe zu vereinigen, sondern die größere, alle geistigen Kräfte der Armee und ihrer Führer zu selbständiger Tätigkeit zu bringen und eben in dieser Vereinigung aller Selbständigkeiten, aller geistigen und moralischen Kräfte auf die vom Feldherren gewiesene Bahn

gegen ein von ihm bestimmtes Ziel, die höchste Leistung hervorzuzaubern und das Ganze zu den höchsten Taten fortzureißen“. So etwas ist aber ohne Einsatz der vollen Persönlichkeit nicht möglich.

Jedenfalls muß unterschieden werden zwischen operativer und taktischer Führung. Die Operationen des Heeres müssen natürlich von einer zentralen Stelle aus geleitet werden, wie eine solche 1870/71 durch das große Hauptquartier verkörpert worden ist.

An dieser Stelle wird der Feldherr über die nötigen Räumlichkeiten, Kartenmaterial und alle Mittel der Befehlserteilung verfügen. Dort werden auch alle Nachrichtenwege, im wesentlichen also die Telegraphenlinien, zusammenlaufen, um die oberste Heeresleitung dauernd von allen Vorkommnissen und dem Verlaufe der Operationen unterrichtet zu erhalten und ihre Befehle weiter zu geben. Man wird trachten, nicht allzu oft Quartierwechsel vorzunehmen, um den Zusammenhang der Arbeit möglichst wenig zu unterbrechen. Ähnlich werden sich die Führer von Armeeteilen einrichten, so lange die Operationen im Gange und die Truppen in Bewegung sind, während die Führer der Heereseinheiten immer im Bereiche derselben verbleiben.

Anders liegen die Dinge, sobald es sich um die taktische Führung handelt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Schlacht einer einzelnen Armee oder mehrerer auf demselben Schlachtfelde vereinigten Armeen und einer Gesamtschlacht, an der der größte Teil der ganzen Heeresmacht in verschiedenen Gruppen teilnimmt.

Im letzteren Falle kann es bei großer örtlicher Ausdehnung oder bedeutender Entfernung der einzelnen Teilschlachtfelder voneinander unter Umständen geboten sein, daß der oberste Feldherr in einem zentral gelegenen Hauptquartier verbleibt. Dabei wird er aber nur mit den Armeeführern verkehren und nur von diesen Meldungen erhalten. In Einzelheiten wird er nur in dringenden Ausnahmefällen eingreifen. „Nur über Heeresreserven und unter Umständen über abgezwigte Abteilungen wird er unmittelbar verfügen. Auch auf zündende Telefonmitteilungen wird er zweifellos verzichten. Alle Meldungen und Nachrichten über den Feind aber gehen in erster Linie nicht ihm, sondern den Armeeführern zu, denen die lenkbaren Luftschiffe, Fesselballons und sonstigen Aufklärungsorgane unterstehen. Sie ihrerseits verkehren wiederum unmittelbar mit den Führern der Heereseinheiten, ob sie nun persönlich auf dem Schlachtfelde sind oder nicht. In diesem Falle liegt die Hauptaufgabe des Heerführers darin, aus den Ergebnissen der taktischen Einzelentscheidungen die operativen Folgerungen zu ziehen.“

Ganz anders gestalten sich die Dinge, wenn es sich um die Schlacht einer einzelnen Armee oder wie bei St. Privat und Sedan um den zusammenhängenden Kampf mehrerer Armeen handelt. „Gewiß wird auch in solchem Falle der Feldherr sich aller technischen Hilfsmittel bedienen, um die Verbindung mit den einzelnen Unterabteilungen aufrecht zu erhalten; er wird sich eine Zentralstelle schaffen, wo diese Verbindungen zusammenlaufen. Keineswegs aber ist er gezwungen, die Zentralstelle fern vom Schlachtfelde zu suchen. Gerade die Vervollkommenung der technischen Nachrichten-

mittel macht ihn unabhängig von einem bestimmten Platz. Er ist auch keineswegs persönlich an diese Zentralstelle dauernd gebunden, an den Lehnstuhl des modernen Alexander. Er hat ja in der Technik das Mittel, sich dauernd mit ihr in Verbindung zu halten. So wird er sich das Vorrecht nicht nehmen lassen, falls er es für nötig hält, an den entscheidenden Punkten des Schlachtfeldes persönlich einzugreifen und durch seine Persönlichkeit zu wirken, wie es die großen Feldherren aller Zeiten getan haben.“

Das Schlachtfeld mag noch so groß sein, an irgend einer Stelle der weiten Front muß sich auf Grund der operativen und taktischen Verhältnisse der Knoten der Entscheidung schürzen. Das ist nach Bernhardi der Punkt, wo der Schlachtenlenker auch in Zukunft hingehört. „Hier kann sein persönliches Eingreifen von entscheidender Bedeutung sein, besonders wenn Truppen verschiedener gleichgestellter Befehlsbereiche dabei zusammenwirken müssen, wie es beispielsweise bei St. Privat der Fall war.“ In dieser Schlacht blieb das so dringend nötige Zusammenwirken der beiden linken Flügelkorps, Sachsen und Garde, mehr oder weniger dem Zufall überlassen, weil sowohl das Armeekommando wie das große Hauptquartier weit ab vom Entscheidungsfelde ihre Aufstellung genommen hatten. Bei Sandepu ging die Schlacht verloren, weil Kuropatkin an der zentralen Stelle verblieb, statt sich im Brennpunkt des Kampfes persönlich von der Gunst der Lage zu überzeugen und danach die bereits gegebenen, den Angriff lähmenden Befehle abzuändern. Es zeigt sich aber immer, daß das persönliche, auf unmittelbarer Anschauung beruhende Urteil auf dem Schlachtfelde von entscheidender Wichtigkeit ist, weil hier nicht nur die Wechselbeziehungen zwischen Zeit, Kraft und Raum, wie bei den Operationen, sondern ganz unmittelbar die imponderablen Faktoren mitsprechen, die aus dem Augenblick geboren, sich nur im Augenschein würdigen lassen; es zeigt sich, daß wer auf die eigene Gegenwart freiwillig verzichtet, ohne daß irgend ein Zwang dazu vorliegt, zugleich den besten Teil dessen preisgibt, was er persönlich leisten kann.“

Darum gehört der Feldherr, heute wie früher, dahin, wo die eisernen Würfel der Entscheidung fallen, und er das Entscheidungsfeld selbst übersehen kann. Die moderne Technik stellt für dieses Verfahren die Mittel zur Verfügung. Sie ermöglicht es dem obersten Führer von der Zentralstelle aus schnellstens auf dem Schlachtfelde einzutreffen und sichert rascheste Befehls- und Meldungsübermittlung an die erstere, den jeweiligen Führerstandpunkt und die entsprechenden Befehlsstellen. An dem Feldherrn selbst liegt es, Geist und Gedächtnis von den Einzelheiten der Ereignisse freizuhalten, die nur die unmittelbare Truppenführung berühren, und allein die großen und entscheidenden Gesichtspunkte im Auge zu behalten, damit er dort rasch und tatkräftig eingreifen kann, wo die Entscheidung in Frage steht.

Alle drei Anschauungen stimmen aber darin überein und diese Grundlagen für das System der Zukunftsschlacht hat auch seine Gültigkeit für die kleineren Heere: „Die wesentlichste Aufgabe des Schlachtenlenkers ist damit erfüllt, daß er, lange bevor ein Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgen kann, allen Heereseinheiten die Straßen, Richtungen

und Wege angibt, in welchen sie vorgehen sollen, und ihnen die ungefähren Tagesziele bezeichnet.“

-t

## Die größeren Truppen-Uebungen im Deutschen Heere 1913.

Durch Kabinettsordre von diesem Monate ist über obige Uebungen folgendes befohlen worden:

Die Kriegsgliederung der zu den Kaisermanövern bestimmten Armeekorps — V. Posen'sches, VI. Schlesisches — sind von dem Chef des Generalstabes S. M. d. K. und K. zur Genehmigung vorzulegen. Es halten eintägige Manöver im Korps-Verbande ab, unter einem noch näher zu bestimmenden Generalinspekteur, gegen einen markierten Feind, das Garde-Korps, das I., III., X., XVI., XVIII., XX., XXI. Armeekorps, desgleichen das XIII. Württembergische — das XIX., zweites königlich Sächsisches — und das I. und III. Bayrische Armeekorps. Die leitenden Generalinspektoren bestimmt der Kaiser. Die Armeeeinspektionen haben mit den betreffenden Generalkommandos den Tag der Manöver gegen markierten Feind zu vereinbaren, letztere haben ersteren bis längstens 1. Juni die Strecke mitzuteilen, auf denen die Truppen nach Manöverschluß in die Standorte zurückbefördert werden. Sämtliche Armeekorps — außer dem V. und VI. — halten zwei- bis dreitägige Korpsmanöver ab. Angriffsübungen auf befestigte Feldstellungen, ohne Scharfschießen, halten das II. Pommer'sche und das XI. Hessen-Nassau'sche Armeekorps ab. Das V. und VI. Armeekorps halten *außer* den Manövertagen vor S. M. dem K. und K., zwei Tage Brigadegarde, drei Tage Divisions- und zwei Tage Korpsmanöver ab. Bei dem XI. Armeekorps findet noch eine besondere Uebung einer verstärkten Reserve-Infanterie-Brigade statt.

Kavallerie-Divisionen, werden für die Dauer der Manöver, sieben aufgestellt und zwar bei dem IV. und X. Armeekorps je zwei, bei den VII., XIV. und XVII. je eine. Die neue Wehrvorlage „sollte den Mangel“ der Manöver-Kavallerie-Divisionen abschaffen, an deren Stelle sollten wie schon bei den meisten andern Armeen es der Fall ist, permanente Kavallerie-Divisionen treten. Maßgebende kavalleristische Führer jedoch, wie der bekannte Militärschriftsteller der General der Kavallerie z. D. von Bernhardi, sowie der plötzlich verstorbene Generalinspekteur der Kavallerie von Windheim, haben sich entschieden, ebenso wie andere kavalleristische Autoritäten, gegen Aufstellung permanenter Kavallerie-Divisionen im Frieden ausgesprochen und so unterbleibt dies, wenigstens vorläufig. Die Manöver-Kavallerie-Divisionen sind: die einzige ständige der deutschen Armee, nämlich die Garde-Kavallerie-Division, sowie die übrigen, welche die Buchstaben A. bis F. tragen. Divisionen Garde und A. halten Gefechtsübungen auf dem Truppenübungsplatze Alten-Grabow, B. und C. auf dem von Münster in Westfalen ab, D. auf dem Truppenübungsplatz Senne in Westfalen. Die Kavallerie-Divisionen E. und F. halten im Bereiche des XIV. Armeekorps sechstägige Gefechtsübungen ab. Kavallerie-Division E. nimmt an dem Korps-Manöver des XVII. Armeekorps teil, Kavallerie-Division F. beteiligt sich verstärkt durch die Dragoner-Regimenter I. Badisches Leib-Dragonier-